

Entwicklungsforum Bangladesh e.V.



উন্নয়ন ফোরাম বাংলাদেশ

Seminarbericht

Nahrung als Menschenrecht

Die Nahrungsmittelkrise in den Entwicklungsländern

19. Juni 2009

**Asien-Afrika-Institut, Universität Hamburg
und
Rudolf Steiner Haus, Mittelweg 11-12**

**Entwicklungsforum Bangladesh e.V.
(Development Forum Bangladesh)**

**Rodigallee 276 a, 22043 Hamburg
Tel. 040 – 654 91 599, Fax Nr.: 040 – 66 85 40 38, infoewf@yahoo.de
www.entwicklungsforum-bangladesh.org**

Veranstaltung mit freundlicher Unterstützung von:

Universität Hamburg, Asien-Afrika-Institut
Norddeutsche Stiftung für Umwelt und Entwicklung
Kirchlicher Entwicklungsdienst



Asien-Afrika-Institut



Universität Hamburg



Inhalt

Programmablauf	4
Einführung in die Thematik	5
Informationsveranstaltung für Schüler und Studenten über Praktikumsplätze und Freiwilligeneinsätze in Bangladesch.....	6
Nahrung als Menschenrecht Die Nahrungsmittelkrise in Entwicklungsländern	7
Begrüßung	7
Die Nahrungsmittelkrise in den Entwicklungsländern: Ursachen und Zusammenhänge.....	9
Die Nahrungsmittelkrise und mögliche Lösungsansätze	10
Podiumsdiskussion.....	11
Regierungsmaßnahmen zur Ernährungssicherheit in Bangladesch	12
"MATI Bangladesh e.V." und seine Arbeit zur Bekämpfung der Armutssituation in Bangladesch.....	13
Podiumsdiskussion.....	15
Kulturprogramm	15
Zusammenfassung.....	16
Referenten und Moderatoren.....	17
Impressum	19
Kontakt	19

Programmablauf

Universität Hamburg, Westflügel, Raum 224, Edmund-Siemers-Allee 1

13:00Uhr Informationsveranstaltung für Schüler und Studenten über Praktikumsplätze und Freiwilligeneinsätze in Bangladesch mit Andrea Busse, "Mati Bangladesh e.V."

Rudolf Steiner Haus, Mittelweg 11 - 12, 20146 Hamburg

16:00 Uhr Grußwort von Krista Sager, stellv. Vorsitzende der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, und Walter Stork, Honorargeneralkonsul der Volksrepublik Bangladesch in Hamburg

16:15 Uhr *Nahrung als Menschenrecht und der globale Handel*
Prof. Dr. Rainer Tetzlaff, Universität Hamburg

16:45 Uhr *Nahrungsmittelkrise in den Entwicklungsländern: Ursachen und Zusammenhänge*
Peter Wahl, M. World Economy, Esology & Development (WEED), Berlin

17:15 Uhr *Nahrungsmittelkrise und mögliche Lösungsansätze*
Kerstin Lanje, Wirtschaftswissenschaftlerin, Germanwatch-Projektleiterin, Bonn

18:00 Uhr Podiumsdiskussion, Leitung: Prof. Dr. Asit Datta, Universität Hannover

18:30 Uhr Pause

18:45 Uhr *Regierungsmaßnahmen zur Ernährungssicherung in Bangladesch*
Mujibul Anam, M.A. Politikwissenschaftler, Doktorand an der Uni Heidelberg

19:15 Uhr Projektvorstellung „Mati Bangladesh e.V.“ und seine Arbeit zur *Bekämpfung der Armutssituation in Bangladesch*, Lenen Rahaman, Geschäftsführer von „Mati Bangladesh e.V.“

19:45 Uhr Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Golam Hossain, Dhaka, Bashir Ahmed und Lenen Rahaman unter Leitung von Anke Butscher, „Anke Butscher Consult“, Politik- und Unternehmensberatung

20:15 Uhr Abendessen

20:45 Uhr Kulturprogramm: Lieder und Gedichte aus Südasien mit Mitali Mazumder u.a.

Einführung in die Thematik

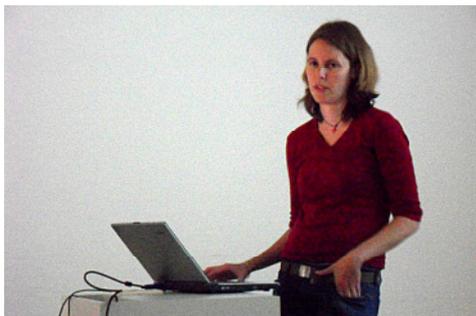
Die weit verbreitete Lebensmittelknappheit ist eines der Hauptprobleme der Welt. Lebensmittelsicherheit ist gewährleistet, wenn alle Menschen jederzeit physischen und ökonomischen Zugang zu ausreichend Nahrung haben, um ihren täglichen Bedarf – auch gemäß ihrer Vorlieben – zu decken und ein aktives und gesundes Leben zu führen (World Food Summit, 1996).

Um Lebensmittelsicherheit zu garantieren sind vier Faktoren entscheidend: Vorhandensein eines ausreichenden Lebensmittelbestandes, Zugang zu ausreichend Ernährung, Vorratsbeständigkeit, und kulturelle Akzeptanz (bestimmte Nahrungsmittel, Nahrungsmittelzusammensetzungen bzw. Herstellungsmethoden sind mancherorts aufgrund religiöser oder kultureller Tabus auszuschließen).

Das Ungleichgewicht besteht aber nicht zwischen dem vorhandenen Nahrungsmittelbestandes und der Anzahl der zu ernährenden Menschen sondern zwischen Kaufkraft und Menschen, die die geforderten Preise bezahlen können. Folglich ist die Lebensmittelsicherheit im Wesentlichen eine Aufgabe der Politik.

Was aber tut die Politik und was könnte sie tun, um dem Millenniumsziel der Vereinten Nationen - den Anteil der Hungernden gegenüber 1990 bis zum Jahr 2015 zu halbieren - zu erreichen? Die Veranstaltung "Nahrung als Menschenrecht. Die Nahrungsmittelkrise in den Entwicklungsländern" wird Einblicke in die Fehler der Politik geben, politische Wege zur Verbesserung der Lage der Hungernden anregen und zeigen, wie Nichtregierungsorganisationen wie MATI Bangladesh dazu beitragen können, die Menschen anzuleiten, sich selbst aus dem Elend helfen und ein selbstbestimmtes Leben führen können.

Informationsveranstaltung für Schüler und Studenten über Praktikumsplätze und Freiwilligeneinsätze in Bangladesch mit Andrea Busse von "MATI Bangladesh e.V."



Eröffnet wurde die Tagung mit der Vorstellung von "MATI e.V." durch Andrea Busse, die für die Programmgestaltung, Beschaffung von Spendengeldern, Öffentlichkeitsarbeit und Anwerben und Trainieren von Mitarbeitern zuständig und mit dem Gründer des Vereins, Lenen Rahaman, verheiratet ist. Im Asien-Afrika-Institut der Universität Hamburg stellte sie um 13 Uhr interessierten Studentinnen, die aufgrund

des Streiks leider nicht zahlreich erschienen sind, den Verein "MATI Bangladesh e.V." und die Möglichkeiten, dort ein Praktikum zu absolvieren, vor. Mit dabei waren Prof. Dr. Tatiana Oranskaia und Prof. Dr. Golam Hossain, die bei der Nachmittagsveranstaltung noch sprechen sollten.

Der im Jahr 1998 Jahren gegründete Verein, der in den Distrikten Sherpur und Mymensingh (120 Kilometer von Dhaka und 30 Kilometer von der indischen Grenze entfernt) tätig ist, unterstützt vor allem Frauen, die arm, verwitwet oder verlassen worden sind und hilft ihnen und ihren Familien bei der Existenzgründung sowie der Fort- und Weiterbildung. Darüber hinaus arbeitet MATI e.V. in den Bereichen Mikrofinanzierung, Gesundheit, Hygiene und Ernährung.

Aufgrund der schwerwiegenden Situation von Schulkindern hat MATI auch im Jahr 1999 eine MATI Schule eingerichtet, denn obwohl jedes Kind in Bangladesch das Recht auf eine Grundschulausbildung hat, sieht die Realität leider anders aus. Nur etwa die Hälfte der Kinder besucht eine Schule. Die Hauptgründe hierfür liegen darin, dass Kinder aus armen Familien schon sehr früh ihren Eltern bei der Arbeit helfen müssen, dass sie auf jüngere Geschwister aufpassen müssen und dass die Eltern die Kosten für Bücher, Schreibmaterial und die häufig vorgeschriebene Schulreform nicht aufbringen können. Bei manchen Familien reicht das Geld dafür, den Sohn zur Schule gehen zu lassen, aber bei der Ausbildung der Mädchen wird gespart. Die MATI School steht allen offen und kostet nichts. Die Examensgebühren sind abgeschafft, die Materialien sind frei und zusätzlich erhalten die Schüler kostenlose Schuluniformen und eine warme Mahlzeit. Zudem bietet die MATI School den Schülern durch qualifizierte Lehrer und angemessenen Unterrichtsstoff eine umfangreiche Ausbildung. Der Großteil der Schüler stammt aus extrem armen Familien, die sich kaum mehr als 1-2 Mahlzeiten pro Tag leisten können. Zurzeit gibt es 270 Schüler mit einem größeren Anteil an Mädchen die in 7 Klassen (26 bis 70 Schüler) und einer Spielgruppe unterrichtet werden. Die Erfolgsquote beim Abschluss nach der 5. Klasse liegt bei 100 %, doch da es sich um die Abschlussprüfung einer "non formal school" handelt, haftet den Absolventen leider das Stigma der Armut an.

Neben der Grundschule betreibt MATI auch diverse Ausbildungszentren. So gibt es eine Nähausbildung, ein Computertraining, eine Ausbildung zur Büroangestellten sowie diverse Trainings für landwirtschaftliche Programme.

Anschließend benannte Frau Busse die Grundvoraussetzungen, die Praktikanten mitbringen sollten. Dazu gehören neben einer stabilen Gesundheit Englischkenntnisse, Interesse an kreativer Arbeit mit Kindern und jungen Erwachsenen, hohe Anpassungsfähigkeit an einfache Lebensbedingungen, Flexibilität und vor allem Weltoffenheit und interkulturelle Kompetenz sowie die Fähigkeit, sich selbst zu beschäftigen, da er keinerlei Entertainment gäbe. Die Praktika dauern von drei Monaten bis zu einem Jahr. Es gibt keine Bewerbungsfristen, d.h. man kann jederzeit sein persönliches Motivationsschreiben

mit Foto an mati@matibangladesh.org senden. Für den Flug müsse man mit 600 bis 900 Euro einplanen, zuzüglich 35 bis 70 Euro für das Visum und 350 Euro Teilnehmergebühren inkl. Haftpflichtversicherung. Unfall- und Reiseversicherung sind selbst zu tragen. Bei einem Aufenthalt ab drei Monaten entfallen pro Monat 30 Euro Verpflegungszuschuss.

Nach ihrer Berichterstattung beantwortete Frau Busse einige Fragen der Studentinnen nach der Gesundheitsversorgung, der Finanzierung des Projektes bzw. nach den Möglichkeiten der Verständigung mit der Landbevölkerung, die der englischen Sprache nicht mächtig ist. Sie versicherte, dass Bangla relativ einfach wäre und man nach kurzer Zeit so viel Vokabular aufgenommen hätte, dass man sich verständigen könne.

Nahrung als Menschenrecht Die Nahrungsmittelkrise in Entwicklungsländern

Tagung im Rudolf Steiner Haus

Begrüßung

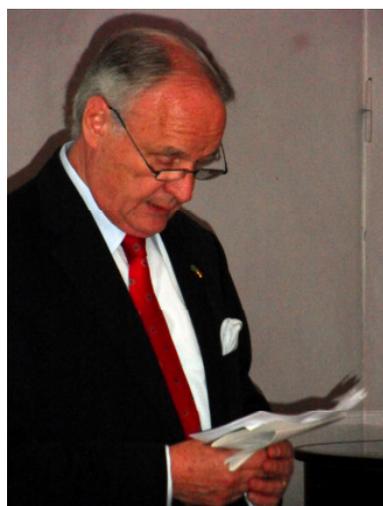
Nach dem Eintreffen der Referenten und Gäste sprach der stellvertretende Vorsitzende des Entwicklungsforum Bangladesh e.V., Dr. Satya Bhowmik, ein Grußwort. In gewohnter Manier stellte der promovierte Historiker und Informatiker kurz den Verein vor, der 2003 in Hamburg gegründet wurde und sich die Sensibilisierung für die Situation der Entwicklungsländer und die Unterstützung von Entwicklungsprojekten in Bangladesch zur Hauptaufgabe gemacht. Nachdem im April bereits Prof. Dr. Muhammad Yunus vom "Centre of Mass Education in Science" bereits Gast des Vereins war und seine Organisation vorgestellt hat, hat man sich nun aus Aktualität dazu entschlossen, die Ursachen für die Nahrungsmittelkrise, die 2008 in Bangladesch den Preis für Reis verdoppelte, zum Teil verdreifachte, und jenen für Gemüse und Linsen gar verfünffachte, zu erläutern und mögliche Wege aus der Krise zu erörtern. Zudem bedauerte er den Gästen mitteilen zu müssen, dass der Vortrag von Prof. Dr. Tetzlaff krankheitsbedingt ausfallen muss. Zudem musste leider auch Bashir Ahmed von der Universität Heidelberg absagen und würde durch Mujibul Anam ersetzt werden.



Da Frau Krista Sager, stellv. Vorsitzende der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, aus zeitlichen Gründen leider nicht erscheinen konnte, übergab Dr. Bhowmik das Wort an Frau Jutta Höflich, die das Grußwort von Frau Sager verlas. Bevor diese auf die Problematik einging, lobte sie den Diskussions- und Erkenntnisbeitrag der alljährlich stattfindenden Konferenz des Entwicklungsforum Bangladesh e.V.. Anschließend bezeichnete sie den Zugang zu Nahrungsmitteln als eine der wichtigsten Herausforderungen, vor der die Welt heute steht. Anschließend benannte sie die alarmierenden Zahlen der weltweit Hunger leidenden Menschen, zu denen durch die Verteuerung von Nahrungsmitteln 2008 weitere 40 Millionen Menschen dazugekommen sind. Des weiteren berichtete sie, dass sich in Südasien die Zahl der Hungernden infolge der

Weltwirtschaftskrise von 300 auf 400 Millionen erhöht hätte und somit seit 40 Jahren einen schrecklichen Höchststand erreicht hätte. Besonders betroffen seien die

Frauen und Kinder. Anschließend wies sie, wie schon bei Ihrer Teilnahme an der Veranstaltung über den Klimawandel im Jahre 2007 auf die Verantwortung der Industrieländer gegenüber den am härtesten betroffenen Ländern wie Bangladesch hin und forderte abermals einen gesellschaftlichen und politischen Paradigmenwechsel. Anschließend benannte die Politikerin die Notwendigkeiten, um das erste Millenniumsentwicklungsziel – die Halbierung des Anteils der Hungernden und Armen - wie vereinbart bis 2015 – zu erreichen. So liege der Schlüssel in der ländlichen Entwicklung. Hier sei die internationale Gemeinschaft gefordert, die Weichen zu stellen bzw. richtig umzustellen und erheblich mehr Mittel bereitzustellen. Folglich solle weltweit eine nachhaltige Weltwirtschaft etabliert werden, die nicht durch das Welthandelssystem konterkariert werden dürfe. Zudem ging die Rede darauf ein, dass die Tagung einen der wichtigsten Punkte behandelt: Die Realisierung des Rechts auf Nahrung gemäß Artikel 11 des Paktes für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte, die im Zentrum jeder Strategie der Bekämpfung von Hunger und Armut im ländlichen Raum stehen muss. Doch leider, so beklagte sie, seien insbesondere kleinbäuerliche Strukturen weiterhin benachteiligt und sprach in diesem Zusammenhang von "neuem Kolonialismus", denn immer mehr reiche Staaten kauften in ärmeren Regionen der Erde Land auf, um es als landwirtschaftliche Fläche zur Produktion von Nahrungsmitteln für die eigene Bevölkerung zu nutzen. Doch die deutsche Entwicklungszusammenarbeit dürfe nicht zurückschrecken, das politisch sensible Thema von Agrarreformen und Landumverteilung zugunsten landloser Bauern und Bäuerinnen in Angriff zu nehmen. Derartige Agrarreformen müssen rechtsstaatlich verankert sein und komplementäre Maßnahmen wie den Ausbau der staatlichen Förderung von Kreditsystemen, Getreidebanken, Lagerungs-, Vermarktungs- und Transportsystemen beinhalten. Zudem forderte sie eine Wende hin zu ressourcenschonenden und nachhaltigen Produktionssystemen sowie die Bekämpfung des Klimawandels, multilaterale Entwicklungsarbeit und Strategien zur ländlichen Entwicklung. Zudem solle auch von der Landwirtschaft ein wichtiger Impuls hin zu mehr Klima- und Biodiversitätsschutz gehen. Schließlich verursache die konventionelle Landwirtschaft maßgeblich die Klimakatastrophe und den Artenverlust und beruft sich dabei auf den vom Weltagrarrat IAASTD im April 2008 veröffentlichten Bericht, wonach nur eine standortangepasste Landwirtschaft, die auch auf traditionelle Anbaumethoden und Sorten zurückgreift, geeignet ist, die heutige Ernährungskrise dauerhaft zu lösen. Sie stellt in Aussicht, dass das Recht auf Nahrung, das gemäß den geltenden Normen des internationalen Rechts zu respektieren ist, durch all diese Maßnahmen gewährleistet werden könne. Abschließend wünschte sie dem Forum, dass von der Veranstaltung neue Impulse für die Menschen in Bangladesch und in anderen armen Regionen der Welt ausgehen.



Anschließend begrüßte Walter Stork, Honorargeneralkonsul von Bangladesch in Hamburg, die Teilnehmer. Er bedauerte den Mangel an präzisen Erkenntnissen, wie man den weltweiten Hunger bekämpfen könne. Ein Weg sei jedoch, so der Eindruck von zahlreichen Reisen, dass durch eine bessere Infrastruktur und den Willen zur Produktionsveränderung, vieles verbessern könne. Um diesem Eindruck Gestalt zu verleihen, verwies er auf die Elfenbeinküste. Seitdem man dazu übergegangen ist, Rohkakao als Grundmasse für Schokolade zu exportieren, sind die Frachtkosten gesunken und die Einnahmen gestiegen. Da Bangladesch der weltweit größte Reisexporteur sei, aber Reis importiere, müsse man hier sicherlich auch umdenken lernen. Mit dieser

Empfehlung wünschte er den Referenten und Gästen interessante Vorträge und Diskussionen.

Dann ergriff die Seminarleiterin, Frau Prof. Dr. Tatiana Oranskaia das Wort. Sie verwies darauf, dass sich das Thema des Essens seit jeher in der Literatur widerspiegelt und das in jüngster Zeit Essen in Verbindung mit Genuss ein neues, populäres Thema geworden sei, dass die Diskrepanz zwischen den Essgewohnheiten in den Industrieländern und der Hungersnot in den Ländern der Dritten Welt verdeutliche.



Die Nahrungsmittelkrise in den Entwicklungsländern: Ursachen und Zusammenhänge

Vortrag von Peter Wahl, M.A., (WEED)



Peter Wahl von World Economy, Ecology & Development (WEED) in Berlin stellte zu Beginn seines Vortrags die Frage "Was ist Hunger"?. Die UN definiert Hunger über die Millenium-Energieaufnahme von durchschnittlich 1900 kcal. Das entspricht 100 Gramm gekochtem Reis (1 kcal ist die Energiemenge, die benötigt wird, um die Temperatur von 1 kg Wasser um 1 °C zu erhöhen). Die Folge des Hungers sind körperliche und geistige Schäden, Einschränkungen der Konzentrationsfähigkeit.

Es folgten die Zahlen der WHO über den Anstieg der Hungernden weltweit. So waren es 1990 bereits 822 Millionen, für das Jahr 2008 beträgt die Zahl 936 Millionen, und nur ein Jahr später, also im Jahr 2009 sind es erschreckende 1038 Millionen Menschen, die vom Hunger betroffen sind. Das bedeutet jede Sekunde

verhungert ein Mensch, 24.000 am Tag, über 6 Millionen im Jahr.

Das Milleniumsziel die Zahl der Hungernden, bis 2010 auf 412 Millionen, also um 60 Prozent zu senken, erscheint unerreichbar, obgleich die Erde theoretisch alle Menschen ernähren könnte. Wo liegen die Ursachen? Die höchste Konzentration an Hungernden gäbe es im subsaharischen Afrika (der Anteil der Unterernährten liegt bei 33 %, in Südasien bei 21 %) und auch in China sei das Problem noch nicht gelöst.

Die Ursachen für Hunger und Unterernährung sind vielfältig und in komplex vernetzten Wechselwirkungen miteinander verknüpft. Dazu gehören, schwache und korrupte Regierungen, Ausbreitung von HIV-Aids,, Umweltkatastrophen, unfruchtbare Böden bzw. nicht genutzte Böden wie jene der Latifundistas in Brasilien, niedrige Einkommen, mangelhafte Infrastruktur, begrenzter Zugang zu den Märkten der Industrieländer, kriegerische Konflikte, Wasserknappheit und zu geringe Bewässerung, niedrige Aufwendungen für Agrarforschung sowie die Benachteiligung von Frauen. Das hohe Bevölkerungswachstum hingegen ist keine Ursache der Hungersnot, da der Planet 12 Milliarden Menschen ernähren könnte.

Der Vortragende klagte vor allem die Finanzmarktspekulation für Nahrungsmittelpreise an und plädierte für eine strikte Regulierung der Finanzmärkte, d.h. für ein offenes, regelgestütztes berechenbares und nicht diskriminierendes Handels- und Finanzsystem. Denn auch wenn die Finanzsysteme der Schwellen -

und Entwicklungsländer nicht direkt von dem Kollaps an der Wall Street betroffen seien, müssten sie wegen des Übergreifens der Finanzkrise auf die Realwirtschaft die Zeche mitbezahlen.

Die Nahrungsmittelkrise und mögliche Lösungsansätze

**Vortrag von Kerstin Lanje, Referentin für Welthandel und Ernährung,
Germanwatch**



"Erinnern Sie sich noch daran, was Sie gestern Abend gegessen haben?" – mit dieser Frage begrüßte die Germanwatch-Referentin Kerstin Lanje das Publikum. Die erschreckend niedrige Zahl an Handzeichen zeigte, wie selbstverständlich Nahrung in unseren Breitengraden ist, so die Expertin für Welthandel und Ernährung.

Bevor die Vortragende auf die Gründe einging, die dazu führten, dass der Zugang zu ausreichend Lebensmitteln in zahlreichen Ländern dieser Welt vielen Menschen verwehrt bliebe, stellte sie kurz die Organisation vor, für die sie tätig ist. Germanwatch e.V. wurde 1991 mit dem Ziel, Strukturen im "Norden" zu verändern, um Lebensbedingungen im "Süden" zu verbessern, gegründet. Der Verein zählt heute 500 Mitglieder und 15 Mitarbeiter/innen in den Büros in Bonn und Berlin. Arbeitsschwerpunkte sind Klima (Klimaschutz,

Emissionshandel, Verkehr, Investment), Welthandel und Ernährung (Ernährungssicherung, Agrarhandel und Leitsätze für multinationale Unternehmen) sowie Entwicklungspolitik (Entwicklungszusammenarbeit).

Im Anschluss stellte die Kerstin Lanje sieben Thesen zur Bedeutung von Kleinbauern im Kampf gegen den Welthunger dar. So besagt These 1, dass die Kleinbauern die wichtigste Gruppe sind, um das Hungerproblem zu lösen. Gemäß These 2 verbrauchen die Essgewohnheiten der Industrieländer (80 % mehr Fläche als in der Sub-Sahara) zu viel Fläche und Ressourcen.

These 3 besagt, dass Kleinbauern durch eine schnelle Öffnung der Märkte gefährdet seien. Folglich müssten sich die Agrarmärkte des "Südens" gemäß der Politikvorgabe der IWF, WB und WTO sowie des bilateralen Handelsabkommens wie EPA öffnen. Zudem werden Billig-exporte aus Europa und den USA mit Hilfe von Exportsubventionen und -krediten, Nahrungsmittelhilfe und Überproduktion gefordert. Außerdem müssten im Rahmen der Strukturanpassungsmaßnahmen für die Landwirtschaft wegfallen.

These 4 führt die Benachteiligung von Kleinbauern durch die Marktkonzentration bei multinationalen Unternehmen auf. Dies verdeutlichte Kerstin Lanje anhand einiger prägnanter Zahlen. So liegt der Umsatz diverser US-Lebensmittel- und Tierfutterkonzerne wie Cargill, Bunge Ltd. und Archer Daniel Midland zwischen US \$ 24,2 und 88,3 Milliarden. Amerikanische und deutsche Saatgutproduzenten wie DuPont, die Monsanto Company und AGRAVIS Raiffeisen AG setzen jährlich zwischen US \$ 3,1 und 6,8 Milliarden um. Internationale Pflanzenschutzhersteller wie Dow Chemical Company, Syngenta und die Bayer AG freuen sich über bis zu US \$ 12,1 Milliarden und die Lebensmittelverarbeitung (Nestlé, PepsiCo, Tyson Foods und Kraft Foods) über US \$ 23,1 bis 35,8 Milliarden.

These 5 beklagt die Bedrohung des Rechts auf Nahrung von Kleinbauern infolge der EU-Agrarpolitik. Als Beispiel führt die die Milchwirtschaft an. So sei Indien durchaus in der Lage, seine Bevölkerung mit ausreichend Milch zu ernähren, importiere aber, da es an mangelnder Infrastruktur und Know how fehle. Auch Ghana sei in der Lage,

sich selbst mit Milch zu versorgen. Kenia schützt seinen Milchmarkt bereits durch hohe Zölle. These 6 führt die mangelnden Schutzmaßnahmen für Kleinbauern auf. In der letzten These wird die Gefährdung des handelspolitischen Spielraums durch Wirtschaftsabkommen zwischen ungleichen Partnern benannt.

Nach der Vorstellung der 7 Thesen fasste die Vortragende die Forderungen der Kleinbauern/-bäuerinnen zusammen. So muss eine Konkurrenz durch subventionierte Agrarprodukte aus der EU verhindert werden und regionale Integrationsprozesse sollen den Vorrang haben. Außerdem solle es keine Verhandlungen mehr über neue Themen (Investitionen, Wettbewerb, öffentliches Auftragswesen) geben. Zudem sollen Kleinbauern in den Fokus nationaler, regionaler und internationaler Handelspolitik stehen und sensible Produkte mit sehr langen Übergangsfristen festgelegt werden. Auch sollen die EPAs genutzt werden, um die Probleme im Agrarsektor (fehlende Infrastruktur, fehlender Zugang zum lokalen Markt und fehlender Kreditzugang) zu beheben

Die Politik ist aufgefordert, die Landwirtschaft wieder in den Mittelpunkt der Entwicklungspolitik zu rücken und die Fehler der vergangene 20 Jahre zu überdenken und zu korrigieren als da wären der "Washington Consensus"* von IWF und Weltbank, der deutliche Rückgang des Agrarhilfeanteils und der Entwicklungshilfe, Vernachlässigung wichtiger Entwicklungs- und Investitionsprogramme und eine völlig unzureichende staatliche Unterstützung des Agrarsektors in einigen Staaten.

Und was ist zu tun, um die Situation der Kleinbauern zu verbessern? Der nationale und inter-nationale Agrarsektor muss gestärkt werden. Zudem muss die Koordination von UN-Politikern zu Hunger und Kleinbauern verbessert werden. Des Weiteren ist die Position der Kleinbauern in nationalen und internationalen Handelspolitik zu stärken. Auch müsse das Menschenrecht auf Nahrung eingehalten werden und eine Kohärenz in Landwirtschafts- und Handelspolitik, d.h. keine Exportsubventionen für landwirtschaftliche Produkte, oberstes Ziel sein.

* Der Begriff "Washington Consensus bezeichnet eine Anzahl von wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die Regierungen zur Förderung von wirtschaftlicher Stabilität und Wachstum durchführen sollten. Das Konzept wird von IWF und Weltbank propagiert und gefördert. Geprägt wurde der Begriff von dem Ökonomen John Williamson für eine Konferenz 1990 in Washington D.C. und beinhaltet einfache Wege zur Erreichung von mehr makroökonomischer Stabilität und zum Abbau von extremem Protektionismus.

Podiumsdiskussion

Moderation: Prof. Dr. Asit Datta

Im Anschluss an die Vorträge von Peter Wahl und Kerstin Lanje entflammte unter Leitung von Prof. Dr. Asit Datta eine lebhafte Diskussion mit Fragen zu Informationsquellen und Kommentaren. Dabei führte Kerstin Lanje das Beispiel von Sambia auf, dass die Milchnachfrage nicht alleine decken kann, sondern ein Viertel importieren müsse. Uganda besäße kaum vernünftige Verarbeitungsfabriken und könne auf dem verbreitetsten Verkehrsmittel, dem Fahrrad, nicht viel transportieren. So würden in dem afrikanischen Land jährlich 100.000 Liter verschüttet. Würde die Infrastruktur verbessert, könne man sich dort besser selbst versorgen.



Dr. Bhowmik erinnert an die Hungersnot in Bangladesch im Jahre 1974. Damals waren genug Lebensmittel in den Lagern, aber die Kaufkraft war nicht vorhanden. Des weiteren wurde über Bauernproteste in Bangladesch, das nur 20 % seines eigenen Milchbedarfs produziert, gegen den Import von Milch aus Indien berichtet. Zwar gibt es kleine Projekte, die die technische Zusammenarbeit fördern, aber nicht nachhaltig sind. Es wurde festgestellt, dass es besser sei, wenn sich die Leute selbst etwas ausdenken, als dem Shareholder-Prinzip anheimzufallen. Prof. Dr. Oranskaia berichtete, dass Indien 2008 Hungertote beklagte, obgleich die Ernte 2007/2008 sehr gut war. Die Bangladesch-Expertin Solveig Koetschau erinnerte daran, dass die Aufbewahrung, die Lagerung von Lebensmitteln in Bangladesch ein großer Problem darstelle. So vernichten die Überschwemmungen bzw. die Feuchtigkeit in den Lagerräumen jährlich Unmengen an Lebensmitteln.

Nach der lebhaften Diskussion stärkten sich die Gäste bei Kaffee, Tee und Keksen und nutzen die Gelegenheit, sich kennen zu lernen und sich auszutauschen.



Regierungsmaßnahmen zur Ernährungssicherheit in Bangladesch

Vortrag von Mujibul Anam (Labib)



Zu Beginn seines Vortrags Selbstversorgung oder Selbstvertrauen. Ein Überblick über die Strategien zur Lebensmittelsicherheit in Bangladesch" verwies Mujibul Anam von der Universität Heidelberg auf die auf dem World Food Summit im November 1996 in Rom, auf dem festgehalten wurde, dass "Lebensmittelsicherheit", dann existiert, wenn alle Menschen jederzeit Zugang zu ausreichend und gesunder Nahrung – gemäß ihrer Vorlieben – für den täglichen Bedarf sowie für ein aktives und gesundes Leben haben.

In Bangladesch, so der Referent, hat die Lebensmittelsicherheit mittlerweile äußerste Priorität. Dank der augenblicklichen Entwicklung der Lebensmittelproduktion im Lande, hat die Lebensmittelsicherheit eine immer größere Priorität. So gehört die Nutzung dieses Potenzials zu den nationalen Strategien gegen die Armut.

Um im Jahre 2050 eine Welt mit 9 Billionen Menschen ernähren zu können, ohne Nahrung importieren zu müssen, muss Afrika seine Lebensmittelproduktion um 300% und Asien um 70 % steigern.

In Bangladesch erwirtschaftet die Landwirtschaft ein Drittel des Bruttosozialprodukts und beschäftigt 65 % der arbeitenden Bevölkerung Das für Landwirtschaft genutzte

Land verringert sich infolge des Klimawandels jährlich um 80.000 ha, während das jährliche Bevölkerungswachstum bei 2,0 Mio liegt

Das Hauptnahrungsmittel in Bangladesch ist der Reis und das Land eignet sich aufgrund seiner geographischen Lage, aber auch unter ökologischen Gesichtspunkten ausgezeichnet für den Reisanbau. Auf 71 % der von der Landwirtschaft genutzten Landfläche wird Reis angebaut. Zudem macht Reis 94 % der Getreidekörnerproduktion aus.

Reis ist ein wichtiger Bestandteil im Leben der Bangladeschi und die Regierung ist bemüht, Reis in ausreichender Menge und zu bezahlbaren Preisen zu liefern. Doch infolge der Verdopplung des Preises für Reis innerhalb eines Jahres können sich heute viele arme Menschen in Bangladesch keinen Reis mehr leisten und auch Industriearbeiter und geringverdienende Angestellte sind von der Entwicklung in starkem Maße betroffen. Für diese an Unterernährung leidenden Menschen baut die Regierung Lager für die Verteilung von subventionierten Nahrungsmitteln.

Anschließend benannte der Referent die Ursachen für die Lebensmittelkrise in seinem Heimatland. So sind es auf nationaler Ebene der Klimawandel, die Überschwemmungen und das Verteilungsproblem; auf internationaler Ebene die Verwendung von Biobrennstoff und das Verbot von Nahrungsmittelexport.

Bis Anfang der Neunziger Jahre hat die Regierung von Bangladesch darauf gesetzt, Lebensmittelsicherheit durch den Anbau von allen Nahrungsmitteln, die man im Land braucht, zu gewährleisten. Im Jahre 1993 änderte man die Strategie und importierte Lebensmittel, sofern diese im Ausland billiger waren als im eigenen Land und nutzte weite Teile des Landes für andere Dinge, die dem Land komparative Vorteile brachten.

Heute engagieren sich diverse Institutionen für eine sichere Verteilung der Lebensmittel. So sorgt die VGD (Vulnerable Group Development) für 5,00,00 Familien, die monatlich 30 kg wheat erhalten. Das Food-for-Work Programm bemüht sich um eine Verbesserung der Infrastruktur auf dem Lande, das test Relief Programm kümmert sich um Straßenreparaturen und bietet Menschen in den ländlichen Gebieten Arbeitsplätze. Die Vulnerable Group Feeding versorgt die Menschen nach Naturkatastrophen wie Überschwemmungen, Zyklonen.

Fazit: Die Hauptaufgabe muss es sein, den Reisbedarf aus eigener Produktion zu decken und die Regierung sollte im Kampf gegen die Hungersnot verstärkt mit NGOs zusammenarbeiten.

"MATI Bangladesh e.V." und seine Arbeit zur Bekämpfung der Armutssituation in Bangladesch

Projektvorstellung von Lenen Rahaman, Geschäftsführer von MATI Bangladesh e.V.



Im zweiten Vortrag nach der Kaffeepause berichtet der Geschäftsführer von MATI Bangladesh Lenen Rahaman über die Arbeit der 1998 gegründeten Nichtregierungsorganisation (NRO), die im Norden von Bangladesch in den Distrikten Sherpur und Mymensingh Projekte zur selbstbestimmten Dorfentwicklung betreibt. Das Hauptbüro befindet sich in Sankipara. Des Weiteren ist MATI noch in drei Feldstationen tätig und hat rund 60 Vollzeit-Mitarbeiter/innen.

Die Zielgruppe von Mati sind Frauen und ihre Kinder in schwierigen Lebenssituationen. All diese Frauen leben unter der Armutsgrenze, was bedeutet, dass sie von

weniger als 1 US \$ (Kaufkraftparität) am Tag leben und zusätzlich oft viele Kinder zu versorgen haben. Besonders hart getroffen sind Witwen ohne männlichen Schutz und Geldverdiener bzw. geschiedene oder verlassene Frauen, denn sie leiden nicht nur finanzielle Not, sondern kämpfen auch gegen die soziale Stigmatisierung.

Besuche und Datenerhebungen bei Familien in den Projektregionen haben gezeigt, dass etwa 40 % der Mitglieder ihren Lebensunterhalt mit weniger als 17 Taka (0,19 Euro) pro Kopf und Tag bestreiten müssen. Bedenkt man, dass ein Kilo vom billigsten Reis 20 Taka kostet, ist es schwer, damit zu überleben.

Da Frauen erfahrungsgemäß ein größeres Verantwortungsgefühl für das Wohl der Familie haben und immer die ersten Opfer von Vernachlässigung, Gewalt, Hunger, Krankheit und einem Mangel an Bildung sind, stehen sie im Mittelpunkt der Arbeit von MATI. Das bedeutet aber keineswegs, dass Männer nicht an den MATI-Programmen teilnehmen können, aber um zu profitieren, müssen sie ihre Teilnahme durch die Frauen in ihren Familien verhandeln. Damit wird indirekt eine größere Gleichberechtigung erzielt und die Frau an Entscheidungsprozessen beteiligt.

Die grundlegenden Probleme der Menschen in dem Projektgebiet, so der MATI-Geschäftsführer, sind mannigfaltig: Krankheit durch Fehlen von Hygienekenntnissen und sauberem Wasser, Mangelerscheinungen, begrenzte Ausbildungsmöglichkeiten, fehlende finanzielle Mittel zur Existenzgründung, keinerlei Rücklagen für Krisensituationen. Um diese Probleme anzupacken, hat die NGO mit den Frauen verschiedene Programme entwickelt und umgesetzt, die sich auf Bildung und Existenzsicherung konzentrieren.

Junge Frauen werden als Gesundheitsberaterinnen und so genannte "Field Motivatoren" ausgebildet. Diese geben ihr Wissen in Bereichen wie Gesundheit und Vorsorge, Hygiene und Kinderpflege an die Frauen in den MATI-Frauengruppen weiter. Abgesehen davon, dass die Frauen z.B. lernen, wie man Essen in hygienischer Umgebung zubereitet oder Durchfall bekämpft, hat MATI auch mehrere Hundert Haushalte mit einfachen Latrinen und Wasserpumpen versorgt.

Neben den Programmen, die sich ausschließlich auf Frauen konzentrieren, hat MATI auch diverse Programme entwickelt, deren Fokus sich auf die gesamte Familie richtet, wie z.B. das "Gemüsegarten-Programm", dessen Ziel es ist, die normalerweise unausgewogene Ernährung (Reis mit Salt und Chili) der Familie durch den Anbau diverser lokaler Gemüsearten zu bereichern. Besonders tüchtigen Frauen gelingt es dabei sogar, Überschüsse für den Verkauf zu erwirtschaften und so das Familieneinkommen zu steigern

Zudem gibt es in Zusammenarbeit mit "Brot für die Welt" seit Juli 2006 ein Pilotprogramm für extrem Arme. So wurden 100 extrem armen Familien kleine zinslose Darlehen bereitgestellt, um kleine private Geschäfte in Gang zu bringen und einkommensfördernde Maßnahmen zu entwickeln. Auch haben sie so lange bis sie auf eigenen Füßen stehen Zugang zu Gesundheitsvorsorge und Nahrungsmitteln in Hungerszeiten. Wegen des großen Erfolges konnte nach einem Jahr die finanzielle Unterstützung der GTZ (Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit) für weitere 200 Familien gewonnen werden.

Des Weiteren hat MATI Programme für Baumschulen, kleine Geschäfte und Viehzucht (Hühner, Ziegen und Kühe) ins Leben gerufen, wobei die Frauen Tiere züchten und die Tierprodukte wie Eier oder Milch verkaufen. Der große Traum der Frauen ist der Besitz einer eigenen Milchkuh, denn damit können sie großen Gewinn erzielen.

Bis heute gibt es mehr als 130 Frauengruppen mit jeweils 15 - 30 Mitgliedern, die aktiv mit MATI zusammen arbeiten. Im Familienkontext bedeutet dies, dass ungefähr 20.000 Menschen von der Arbeit von MATI profitieren.

Finanziert wird MATI durch private Mitglieder und Sponsoren, internationale Spender und öffentliche Gelder. Unter den finanziellen Gebern für die MATI-Programme sind das Hessische Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Entwicklung in Wiesbaden,

die GTZ in Eschborn/Dhaka, genauso wie Mati e.V., MISEREOR, Brot für die Welt, Deswos e.V., die Stiftung Brücke e.V. und viele kleine Stiftungen und Initiativen, wie z.B. Eine-Welt-Läden.

Podiumsdiskussion

mit Lenen Rahaman, Mujibul Anam und Prof. Dr. Golam Hossain

*Moderation: Anke Butcher,
"Anke Butcher Consult", Politik- und Unternehmensberatung*



In der folgenden lebhaften Diskussion wurden viele Themen angesprochen. So wurde Lenen Rahaman von MATI gefragt, ob seine Organisation auch ein Programm für landlose Bauern hätte. Der Bangladeschi erklärte, dass MATI um gute Kontakte zu den Großgrundbesitzern bemüht sei und landlosen Bauern beim Pachten Die Regierung hat den Landlords viel Land für wenig Geld gegeben und die Armen hätten viel Schulden, insbesondere auch wegen den Kosten für chronische

Erkrankungen, was im übrigen auch ein Grund für die hohe Anzahl von Schulabbrechern sei. Zudem wurde von einem Anstieg der Lebensmittelproduktion berichtet, der jedoch aufgrund der miserablen Lagerungsmöglichkeiten in dem immer wieder von Überschwemmungen heimgesuchtem Bangladesch sei. So gibt es, so Prof. Dr. Golam Hossain, z.B. Früchte wie Mango oder die Jackfrucht, die in dem Klima bestens gedeihen, doch da man kein geeignetes Lagersystem fand, wäre der Anbau von keinerlei Nutzen. In Indien sei man diesbezüglich schon einige Schritte weiter. Zudem wurde die Problematik der Herstellung von genetisch modifizierten Lebensmitteln und die daraus möglicherweise resultieren gesundheitlichen Konsequenzen angesprochen

Kulturprogramm

Lieder aus Südasien mit Mitali Mazumder



Nach dem Abendessen stellte Till Bornemann vom Entwicklungsforum Bangladesh Mitali Mazumder und die begleitenden Musiker vor und verlas einen Einführungstext, der von Hasnat Bulbul, ebenfalls EFB-Mitglied, verfasst worden war. Die Gruppe von Frau Mazumder trug Gedichte und Lieder zu den verschiedenen Jahreszeiten Bengalens vor. Das Publikum war derart begeistert, dass es eine Zugabe forderte, die es natürlich auch erhielt.

Zusammenfassung

Die Veranstaltung "Nahrung als Menschenrecht" hat den Teilnehmern aufgezeigt, dass die Schuld an der Hungersnot vielfältige Gründe hat. Vorwiegend verantwortlich seien die Überproduktion von Lebensmitteln in den Industrieländern sowie Finanzmarkt-spekulationen für Nahrungsmittel. Um dem deklarierten Millenniumsziel – die Halbierung der Zahl der weltweit Hungernden bis 2015 – auch nur ein wenig näherzukommen, scheint es unabdingbar, die Situation von Kleinbauern durch nationale und internationale Beschlüsse bzw. Projekte zu verbessern, denn sie seien der Schlüssel zur Verminderung des weltweiten Hungerproblems.



Die Vorstellung des Projektes MATI Bangladesh hat gezeigt, dass Entwicklungen, egal welcher Art, Menschen oder Gemeinschaften nicht von oben auferlegt werden sollten. Vielmehr müssen Grundsteine dafür gelegt werden, dass die Betroffenen selbst die Initiative ergreifen. Indem MATI als Mediator die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen in Handlungen umsetzt und ein großes Gewicht auf ihre Mitbestimmungs- und Eigentumsrechte an Entwicklungsprozessen legt, hat es vielen Menschen aus der extremen Armut geholfen und bietet ihnen eine neue Lebensperspektive. Dies war und ist nur möglich, wenn man als Organisation ständigen Kontakt mit der betroffenen Bevölkerungsgruppe pflegt und auf diesem Wege auch lernt, ihre Sicht- und Denkweisen nachzuvollziehen.



Neben den Vorträgen und Diskussionen erfreuten sich die Gäste auch am Kulturprogramm. Während der Pause bzw. dem Abendessen nutzen die Gäste die Zeit, sich auszutauschen bzw. Kontakte zu knüpfen. So etwa Frau Dr. Nehara Begum und Dr. Frank Henning von Asha e.V. Die aus Bangladesch stammende Chirurgin und der deutsche Arzt vom Universitätsklinikum Lübeck fahren reisen alljährlich nach Bangladesch, um dort kostenlose Nierentransplantationen durchzuführen und

sind vor Ort im Bereich der Vorbeugung bzw. Behandlung von Bluthochdruck sehr aktiv. Mit Frau Dr. Edith Sandersleben war eine weitere Ärztin im Publikum, die schon oft in Bangladesch tätig war.

Somit hat die Veranstaltung den Besuchern nicht nur viele Informationen geboten, sondern auch als Kontaktbörse für eventuelle gemeinsame Projekte fungiert, die für einige Menschen in Bangladesch eine Verbesserung ihrer Lebenssituation mit sich bringen könnte.

Referenten und Moderatoren

Mujibul Anam (Labib), University of Jahangirnagar (Bangladesch) und Heidelberg



Mujibul Anam, geboren 1981 in Dinaspur, Bangladesch, absolvierte 2001 seinen Master in Sozialwissenschaften/Anthropologie an der Jahangirnagar University, wo er nach seiner Dissertation 2006 als Dozent tätig ist. Nebenbei absolviert er einen Master in Gesundheit und Gesellschaft in Südasien am Südasien Institut in Heidelberg. Zuvor führten ihn Studienaufenthalte bzw. Forschungsaufträge nach Schottland und Brighton und er war an vielen Studien der Weltbank beteiligt. Zahlreiche Veröffentlichungen.

Andrea Busse, Mati Bangladesh e.V.



Andrea Busse wurde am 21. September 1978 in Deutschland geboren. Nach ihrem Abitur in Neustadt/Wstr. studierte sie ein Jahr an der National University of Ireland, Galway Anglistik, Soziologie, Politikwissenschaften und Spanisch. Von 1999 bis 2003 studiert sie an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg Anglistik und Geschichte sowie Politikwissenschaften mit Fokus auf Entwicklungspolitik und Internationale Beziehungen. Während ihres Studiums in Freiburg war Andrea Busse Webmaster und Server Administrator der Anglistik-Abteilung. Nach ihrem Studium war sie am Dilko Sprachinstitut in Istanbul als Lehrerin tätig. Es folgten ein Farsi-Sprachkurs in Esfahan, Iran und Studienprojekte in Pakistan und Afghanistan. Im September 2005 führte sie der Weg zu "Mati Bangladesh e.V." in Huzurikanda bzw. in Mymensingh, wo sie als Kreativchefin u.a. für die Programmgestaltung und -koordination, das Anwerben und Training neuer Mitarbeiter, die Finanzmittelbeschaffung und Öffentlichkeitsarbeit verantwortlich ist.

Anke Butscher, Anke Butscher Consult, Politik- und Unternehmensberatung



Anke Butscher, geb. am 28. Juni 1967 in München, absolvierte ihr Studium der Evangelischen Theologie in Nürnberg/Erlangen, Santiago de Chile und Hamburg. Von 2000 bis 2004 war sie Geschäftsführerin von EINE WELT NETZWERK e.V. Hamburg. Zudem war die Mutter eines Kindes als Lehrbeauftragte an der Ev. Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie, Hamburg tätig. Neben der Leitung ihrer Politik- und Unternehmensberatung "Anke Butscher Consult" arbeitet sie an ihrer Promotionsarbeit "Im Schatten demokratischer Legitimität – Wirkungsweise und Einfluss auf die Armutsbekämpfung in Nicaragua".

Prof. em. Dr. phil. Habil. Asit Datta, Universität Hannover



Prof. Dr. Asit Datta wurde 1937 in Midnapore (Westbengalen/Indien) geboren und absolvierte an der Calcutta University einen Bachelor in Naturwissenschaften sowie in Philologie (Anglistik sowie bengalische Sprache und Literatur). Im Jahr 1961 kam Asit Datta nach Deutschland, wo er an der Universität München Germanistik, Anglistik und Soziologie studierte und 1971 in Germanistik promovierte. Von 1971 bis 2002 war er als Dozent für politische Bildung am IAS Sonnenberg tätig, von 1974 bis 2002 an der Leibniz Universität Hannover, wo er 1985 in Erziehungswissenschaften habilitierte und als Professor tätig war. Der emeritierte Professor ist Mitgründer der Einrichtung "AG Interpäd" (Interkulturelle Pädagogik), die er von 1985 bis zur Emeritierung 2002 als Geschäftsführender Leiter betreute. Seitdem ist er Vorsitzender h.c. der AG Interpäd. Zudem ist Prof. Dr. Asit Datta u.a. Mitgründer von

Germanwatch. Zu seinen zahlreichen Veröffentlichungen gehört u.a. "Welthandel und Welthunger" (München 1994, dtv).

Prof. Dr. Golam Hossain, Jahangirnagar University in Savar/Bangladesch



Prof. Dr. Golam Hossain wurde 1954 in Dhaka geboren. Er studierte Politische Wissenschaften an der University of Dhaka und University of Rajasthan (Indien). Seit 1986 unterrichtet er an der Fakultät Government and Politics der Jahangirnagar University in Savar/Bangladesch. Lehr- und Forschungsaufträge führten ihn zwischenzeitlich an das Institute of Commonwealth Studies der University of London, Center for South Asia Studies der University of California in Berkeley und an die Faculty of Law der Kobe Gakuin University (Kobe, Japan). Zudem war er von 1998/99 als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und 2001, 2002 und 2004 als Stipendiat der Alexander von Humboldt Stiftung am Südasiens-Institut der Universität Heidelberg. Im Jahr 2006, 2007 und 2009 führten ihn zwei- bzw. dreimonatige Forschungsstipendien der Alexander von Humboldt Stiftung an den Fachbereich Soziologie der Universität Oldenburg. Prof. Dr. Golam Hossain veröffentlichte zahlreiche Bücher und Artikel. Sein Hauptinteresse gilt den Madrasa Schulen in Bangladesch und Religionsschulen in Deutschland.

Kerstin Lanje, Germanwatch, Bonn



Kerstin Lanje, wurde 1965 in Moorburg bei Westerstede (Niedersachsen/Ammerland) geboren und studierte an der Universität Hamburg. Die Dipl. Sozialökonomin und Dipl. Volkswirtin beschäftigt sich seit vielen Jahren mit den Folgen des Internationalen Agrarhandels. Derzeit koordiniert sie die Kampagne "Afrikas Kleinbauern im Blickpunkt für mehr Gehör in der EU-Handelspolitik". Als Studienleiterin der Akademie Loccum hat sie von 1999 bis 2002 den "Loccumer Sojdialog" durchgeführt, der die nachhaltige Gestaltung des Sojahandels vom Anbau in Brasilien bis zum Konsum in Deutschland als Ziel hatte. Die auf dem Lande groß gewordene Referentin von Germanwatch war an einem Forschungsprojekt der Universität Oldenburg zur Nachhaltigen Ernährungskultur in Ostfriesland beteiligt und hat für die BUKO Agrarkoordination Hamburg die Themen Gentechnologie, Welthandel und Gender aufgebaut.

Prof. Dr. Tatiana Oranskaia, Universität Hamburg



Prof. Dr. Tatiana Oranskaia studierte Indologie an der Universität Leningrad (heute St. Petersburg), wo sie von 1973 bis 1988 als Lektorin, Dozentin in und Leiterin der Abteilung für indische Philologie der Fakultät Orientalistik tätig war. Im Jahre 1988 absolvierte sie im Zentralinstitut für Hindi in Delhi ein zehntonatiges Studium und schloss mit einem Diplom ab. Im Wintersemester 1995/96 hatte sie im Institut für Kultur und Geschichte Indiens und Tibets der Universität Hamburg eine Gastprofessur inne und wurde 1998 auf den Lehrstuhl für Neuzeitliches Indien der Universität Hamburg berufen. Seit 1999 ist sie stellvertretende Leiterin der Abteilung.

Um einer breiteren Öffentlichkeit Kenntnisse über Indien und andere Staaten Südasiens zu vermitteln, initiierte sie 2002 den ersten Südasiens-Tag an der Universität Hamburg. Diese in Deutschland einzigartige Veranstaltung, bei der sich Regierungsvertreter, Wissenschaftler, Journalisten und Repräsentanten bilateraler Vereine treffen, um über südasienspezifische Themen zu diskutieren, findet am Samstag, den 14. November 2009 zum siebten Mal statt. Den Schwerpunkt des 7. Südasiens-Tages bildet der Mittelstand und das Theater Südasiens. Am Abend erwartet die Besucher Musik, Tanz und Gesang aus der Region. Mehr Informationen unter www.suedasien-tag.uni-hamburg.de.

Lenen Rahaman, Mati Bangladesh e.V.



Lenen Rahaman wurde am 1. Januar 1969 geboren und absolvierte 1989 seinen Bachelor in Politik- und Sozialwissenschaften sowie Philosophie an der Universität von Dhaka. Im Jahre 1994 erwarb Lenen Rahaman das German Language Certificate an der Universität Gießen. Anschließend arbeitete er im Behindertenzentrum IFB in Wiesbaden und studierte an der Universität Mainz Bauingenieurwesen. Anschließend war er als Ingenieur für Mayer GmbH tätig. Von 1998 bis 2005 war der Bangladeschi für die Finanzmittelbeschaffung bei Mati e.V. in Wiesbaden verantwortlich und seit Ende 2005 ist er Geschäftsführer der Nicht-Regierungsorganisation Mati e.V. in Bangladesch, die er 1997 gründete. Darüber hinaus war er aktives Mitglied von SCI (Service Civil International) Bangladesh und leitete dort verschiedene interkulturelle Projekte.

Prof. Dr. Rainer Tetzlaff, Universität Hamburg



Prof. Dr. Rainer Tetzlaff, geb. 1940 in Bad Salzbrunn/Schlesien, studierte Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Politische Wissenschaft, Germanistik und Philosophie in Bonn und Berlin. Nach der Promotion 1968 erhielt er eine Assistenzprofessur an der "Arbeitsstelle Politik Afrikas" der FU Berlin. Im Jahre 1974 kam Tetzlaff an das Institut für Politische Wissenschaft in Hamburg, wo er 1978 promovierte und seither lehrt. Seine thematischen Schwerpunkte sind Entwicklungspolitik, internationale Organisationen wie die Weltbank und die UN sowie Demokratie und Menschenrechte. Prof. Dr. Rainer Tetzlaff ist u.a. Mitglied des "Centrum für Globalisierung und Governance", der Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung (AFK), der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) und der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW). Darüber hinaus ist Tetzlaff Herausgeber der Wissenschaftlichen Reihe "Demokratie und Entwicklung" (Lit-Verlag, Münster) sowie Autor und Co-Autor zahlreicher Veröffentlichungen zum Thema Entwicklungspolitik und Armutsbekämpfung.

Peter Wahl



Peter Wahl studierte in Mainz, Aix-en-Provence und Frankfurt/M. Gesellschaftswissenschaften und Romanistik. Von 1990 bis 1993 war Peter Wahl anlässlich der Rio-Konferenz Koordinator des internationalen NRO-Netzwerkes ANPED (Alliance of Northern People for Environment and Development). Zudem ist er Mitbegründer von ATTAC Deutschland, Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats von ATTAC sowie Vorstandsmitglied der Nicht-Regierungs-Organisation "Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung - WEED". Seine Arbeitsschwerpunkte sind: Globalisierung, Finanzmärkte, Welthandel, Strukturen und Strategien der Zivilgesellschaft.

Impressum

Text: Jutta Höflich

Fotos/Gestaltung: Till Bornemann

Kontakt

Entwicklungsforum Bangladesh e.V,

Rodigallee 276 a, 22043 Hamburg

Tel. 040 - 67 50 32 30

Fax: 040 - 668 540 38

E-mail: infoewf@yahoo.de

Internet: www.entwicklungsforum-bangladesh.org